

scientifically. She accepts ninety drawings and rejects 133. About a third are still lifes, while the remainder are animal studies and pictures of animal themes. The large number of still-life drawings is unique for this time period. Their existence suggests that the drawings, which are highly finished for the most part and agree with surviving paintings, played an important role in Snyder's workshop, serving both as *modelli* and as *ricordi*. They are drawn in pen and ink, and wash is added for tone. Included among the animal drawings are a large number of chalk studies of hounds on tinted paper. Robels illustrates this group with an ambitious piece showing a wounded hound (cat. Z 50), which in my opinion is a copy after a dog in the *Stag Hunt with Diana* (cat. 305 a), rather than a preparatory study for it. The arch of the dog's back is slack in comparison to its counterpart in the painting, and the ground plane indicated under the back does not extend to the head, which seems to float in space. Also the color notation alongside the dog, which was probably written by the draughtsman, is not in Snyder's hand. Robels does not explain why Snyder used chalk only for animal studies and not at all for still life; this question should be addressed.

This valuable book supplies the long-needed study that presents a unified view of Snyder's work and which makes clear why he was so esteemed by his contemporaries. Its substantial scholarship supplies the foundation for all future research on Snyder, on Flemish Baroque still life and Baroque animal painting; *Frans Snyder* is a first-rate accomplishment that deserves an honored place among the classic monographs on seventeenth-century artists.

Susan Koslow

ERNST PETRASCH, HANS GEORG MAJER, REINHARD SÄNGER, EVA ZIMMERMANN, *Die Karlsruher Türkenbeute. Die „Türkische Kammer“ des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden. Baden. Die „Türkischen Curiositaeten“ der Markgrafen von Baden-Durlach.* München, Hirmer 1991. 480 Seiten, zahlreiche Abbildungen in Farbe und Schwarz-weiß.

Die Karlsruher Türkenbeute gehört zu den Glanzstücken des reichen badischen Kulturbesitzes. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden (1655–1707), der „Türkenlouis“, hat sie als kaiserlicher Oberbefehlshaber an der Türkenfront erworben, an der er vom Entsatz Wiens 1683 bis kurz nach seinem großen Sieg bei Slankamen 1691 äußerst erfolgreich kämpfte. Etliche Stücke haben auch sein Onkel, der kaiserliche Hofkriegsrat, Markgraf Hermann von Baden (1628–1691), sein Schwiegervater, Feldmarschall Herzog Julius Franz von Sachsen-Lauenburg (1641–1689), und sein Verwandter, Feldzeugmeister Karl Georg von Baden-Durlach (1648–1703), beigebracht, aber der Großteil stammt vom „Türkenlouis“ selbst. Die Erwerbungszeit und wohl auch die Entstehungszeit der Türkenbeute ist somit auf die

letzten zwei Dezennien des 17. Jahrhunderts festgelegt. Der Sohn des „Türkenlouis“, Markgraf August Georg (1701–1771), hat die auf verschiedene Räume des Rastatter Schlosses verteilte Türkenbeute noch knapp vor seinem Tode 1771 zu einer „Türkischen Kammer“ vereinigen lassen. Nach Verlusten im Revolutionsjahr 1849 kam die Türkenbeute 1877 in das neuerbaute Museum von Karlsruhe. 1920 gelangte sie als Teil des Badischen Landesmuseums ins Karlsruher Schloß, wo sie auch nach dem 2. Weltkrieg bis 1966 wieder aufgestellt wurde. Eine vom Autor Ernst Petrasch 1955 zusammengetragene Ausstellung über den „Türkenlouis“ rückte die großartige Türkenbeute erneut in das Blickfeld der internationalen Kunst- und Kulturforschung.

Ernst Petrasch, der ehemalige Direktor des Badischen Landesmuseums, legt mit diesem Buch das Ergebnis mehr als dreißigjähriger Forschungstätigkeit vor. Die Arbeiten umfaßten nicht nur sorgfältiges Studium der alten Akten und Inventare sowie die Sichtung von Vergleichsmaterial in den einschlägigen Sammlungen von München, Dresden, Krakau, Wien, Budapest und Istanbul, sie erforderten auch eine eingehende Beschäftigung mit Militärgeschichte, Kultur und Kunst des Osmanischen Reiches. Hans Georg Majer und Reinhard Sänger leisteten wichtige Beiträge. Besonderes Verdienst hat sich Eva Zimmermann als Bearbeiterin der orientalischen Textilien erworben.

Das Werk ist zwar als Katalog mit Abbildung und genauer Beschreibung der Objekte angelegt, aber die ausführlichen Einleitungen zu den Kapiteln Fahnen, Reitzug, Rüstungen, Schilde, Blankwaffen, Schlagwaffen, Bogen und Köcher, Feuerwaffen, Kleidung, Textilien, Schreibgeräte, Handschriften und Briefe machen es zu einem Lehrbuch türkischer Kultur des späten 17. Jahrhunderts. Auch Größe und Ausstattung des Buches unterscheiden es von den üblichen Katalogen. Dem Katalogteil geht eine ausführliche Geschichte der Sammlung und die Beschreibung der persönlichen Waffen des „Türkenlouis“ voraus. Den Schluß machen ein sehr nützliches Glossar, ein Personen- und Ortsregister und die Konkordanz der alten Inventare.

Wie die Abbildungen zeigen, enthält die Türkenbeute wahre Prachtwerke des osmanischen Kunsthandwerks. Stickerei und Lederappliken, Silberfiligran und Edelsteinbesatz, Vergoldung und Emaillierung, Tauschierung und Niellierung wetteifern bei der prunkvollen Ausstattung der Stücke. Es ist erstaunlich, mit welchem Phantasie reich tum die Künstler die meist aus persischen Quellen kommenden Ziermotive des Islam zu immer neuen Ornamenten zusammengefügt haben. Allerdings läßt sich erkennen, daß der Geschmackswandel im christlichen Europa auch an den Türken nicht spurlos vorübergegangen war. Ganz im Sinne des Barock sehen die türkischen Ornamente des späten 17. Jahrhunderts bei allem Traditionalismus großformiger und optisch effektvoller, bisweilen sogar gröber aus als die reiche Zier des 16. und frühen 17. Jahrhunderts, deren dichtes Rankengeschlinge seine ganze Schönheit erst bei näherer Betrachtung offenbart. Ein Großreich, das sich noch für stark genug gehalten hatte, dem Kaiser den „Goldenen Apfel“ Wien zu entreißen, stand bereits vor dem Niedergang seiner militärischen Macht und künstlerischen Blüte.

Der ursprünglichen Lebensform der osmanischen Türken als Reiternomaden der asiatischen Steppen entsprach noch der Großteil ihrer Ausrüstung und Bewaffnung. Zum ältesten Bestand gehörten das Reitzug mit hohem orientalischem Sattel, der kompliziert zusammengesetzte Reflexbogen mit flacher Bogen- und Pfeiltasche, ferner Dolch, Streitkolben und Axt. Die lange Zipfelmütze der Steppenreiter steckte noch in der „Ketsche“ der Janitscharen. Jüngerer Datums war der wohl während der Völkerwanderungszeit in Ost- und Zentralasien entstandene, einschneidige Säbel mit gekrümmter Klinge. Fremdes Lehensgut stellte hingegen die vollständige Panzerung von Mann und Roß bei der schweren Kavallerie dar. Sie stammte – wie bei allen Panzerreitern Asiens bis China – aus dem vorislamischen Iran. Von dort kam auch der aus überwickelten Feigenruten hergestellte Schild. Gewehr und Pistole wurden von den Türken natürlich erst vom frühneuzeitlichen Europa übernommen. Auf Bekleidung und Textilien haben die Byzantiner nicht unerheblichen Einfluß ausgeübt, während sich die Buchmalerei an persischen Vorbildern orientierte. Diese Mischung verschiedener Kulturelemente entsprach dem Großstaat an der Grenze von Europa und Asien und seiner langen Geschichte.

An diesem sorgfältig gearbeiteten Werk ist kaum etwas auszusetzen. Als bedauerlich sei lediglich angemerkt, daß beim Materialvergleich die zwar kleine, aber wertvolle Türkenbeute des Stiftes Kremsmünster in Oberösterreich nicht berücksichtigt wurde, die sich teils in der Rüst- und Kunstkammer der Prälatur, teils in der Sternwarte befindet. Sie enthält etliche, dem Karlsruher Bestand eng verwandte Stücke und ist zeitlich genau festgelegt, da sie der Kammerdiener des Abtes unmittelbar nach der Belagerung 1683 in Wien erwarb.

Es bleibt nur noch über die Ausstattung des bei Hirmer in München erschienenen Bandes zu sprechen. Sein geschmackvoller Leineneinband, der sorgfältige Druck und die zahlreichen, guten schwarz-weißen und farbigen Abbildungen machen es zu einem der schönsten Sammlungskataloge, die es derzeit gibt. Dem Verlag gebührt für diese Leistung ungeteiltes Lob.

Ortwin Gamber

Varia

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

Cindy Sherman. Ausst. Kat. Kunsthalle, Basel, 28. 3. – 20. 5. 1991; Staatsgalerie moderner Kunst, München, 21. 6. – 24. 7. 1991; Whitechapel Art Gallery, London, 2. 8. – 22. 9. 1991. 72 S. mit 52 Abb., davon 35 in Farbe. DM 32,-.

Kunst als Grenzbeschreibung. John Cage und die Moderne. Ausst. Kat. Neue Pinakothek, München, 18. 7. – 27. 10. 1991. Hrsg. v. Ulrich Bischoff. 255 S. mit zahlr. s/w u. Farbbabb.

Interferenzen. Kunst aus Westberlin 1960-1990. Hrsg. v. d. Neuen Gesellschaft für bildende Kunst. Berlin, Dirk Nishen 1991. 367 S. mit 109 Farb- und 113 s/w Abb. im Tafelteil sowie 187 s/w Abb. im Textteil, DM 78,-.

Zu Dürers Zeiten. Druckgraphik des 15. und 16. Jahrhunderts aus dem Augustinermuseum Freiburg. Ausst. Kat. Augustinermuseum, Freiburg, 14. 5. – 30. 6. 1991. Konzeption, Redaktion und Gestaltung: Sybille Bock. 256 S. mit zahlr. s/w Abb.